

nationalen Ökonomie. Zudem sind traditionelle Verhältnisse nicht »intrinsisch gerechtere« Systeme, wie Uwe Hoering es ausdrückt (*Agrar-Kolonialismus in Afrika*, Hamburg 2007, 93), sondern ein Ausgangspunkt, der für Verbesserungen genutzt werden kann.

Nach Ausführungen über »Agrotreibstoffe und Ernährungssicherheit« (143) schließt Verf. mit einer Beurteilung der zwei wichtigsten widerständischen Bewegungen – der globalen Dachorganisation Via Campesina und der brasilianischen Landlosenbewegung MST. Besonders aufschlussreich ist die Skizzierung der inneren Widersprüche und deren gelungener Überwindung. So habe der MST »robuste Mechanismen direkter und repräsentativer Demokratie« (175) ausgebildet. Via Campesina sei es gelungen, »die Kluft zwischen den Mitgliedsorganisationen aus dem Norden und denen aus dem Süden zu überwinden« (178).
Peter Clausing (Potsdam)

Kellner, Manuel, *Gegen Kapitalismus und Bürokratie – zur sozialistischen Strategie bei Ernest Mandel*, Neuer ISP Verlag, Köln-Karlsruhe 2009 (464 S., br., 36 €)

Verf. hat mit seiner Dissertation eine umfassende Theoriestudie zu diesem bedeutenden marxistischen Wissenschaftler und Funktionär der IV. Internationale vorgelegt. Grundlegend bei Mandel sei der enge Zusammenhang von Theorie und politischer Praxis. Verf. erwähnt seine 1972 durch ein Einreiseverbot vom damaligen Innenminister Genscher verhinderte Berufung auf einen Lehrstuhl an der FU Berlin und verweist auf die politische Beeinflussung durch den Vater, der vor seiner Emigration nach Belgien an der Novemberrevolution in Deutschland beteiligt war. Knapp schildert er Mandels Aktivitäten in der belgischen Arbeiterbewegung und seine Tätigkeit in der IV. Internationale. Anschließend stellt Verf. die wesentlichen Beiträge Mandels zur marxistischen Theorie dar. Mit seiner ökonomischen Kritik am Kapitalismus, v.a. seiner Theorie des »Spätkapitalismus«, versuchte Mandel, den neuerlichen Aufschwung der kapitalistischen Produktionsweise nach dem Zweiten Weltkrieg zu erklären. In Bezug auf das sozialistische Ziel beharrte Mandel gegen die stalinistische These vom »Sozialismus in einem Land« darauf, Sozialismus sei eine notwendig staaten- und klassenlose Gesellschaft ohne Warenproduktion. Unmittelbar nach dem Sturz des Kapitalismus könnten allerdings nur Übergangsgesellschaften entstehen. Für Mandel sei eine sozialistische Gesellschaft nicht mit beliebigen Mitteln erreichbar. Schon die Übergangsgesellschaften müssten durch Selbstregierung der in Räten organisierten Produzierenden gekennzeichnet sein, mit einem Recht zur Bildung von Fraktionen und unterschiedlichen Parteien. Sie seien nicht »nur rauhe und graue Notwendigkeit, bloß garniert mit dem Versprechen einer lichten Zukunft« (125). Verf. sieht in der sozialistischen Rätedemokratie das »Herzstück der politischen Konzeption« von Mandel (159). Gleichzeitig benennt er Mängel in dessen Thesen zu den materiellen Grundlagen des Sozialismus: Nicht nur die von Mandel nur zögernd abgelehnte Atomenergie, sondern auch andere Technologien seien ökologisch nicht verantwortlich (167f).

Mandel entwickelte seine Auffassungen von sozialistischer Demokratie u.a. aus seiner Kritik der bürokratischen Degeneration der Sowjetunion unter Stalin. Hier verteidigte er zeitlebens Trotzkis Analyse. In den »realsozialistischen« Ländern setzte er auf eine antibürokratische Revolution zur Einführung einer authentischen sozialistischen Demokratie. In enger Verbindung mit den politischen Zielen stehen auch seine Vorstellungen zu Organisationspolitik und sozialistischer Strategie. Außer der Bürokratie in den stalinistischen Staaten hat Mandel auch die Wurzeln der Bürokratisierung in der Arbeiterbewegung analysiert und Vorschläge zu ihrer Eindämmung gemacht. Er plädierte für den Aufbau kleiner Avantgardeorganisationen, um nicht durch massenhafte Aufnahme passiver Mitglieder der

Bürokratisierung Vorschub zu leisten. Zudem entwickelte er Ideen zur Demokratisierung von Gewerkschaften. Systemimmanente Kampfformen wie Streiks müssten basisdemokratisch organisiert werden, so dass sie als Keimzelle der zukünftigen Räte Demokratie dienen könnten.

Verf. diskutiert Mandels Beschäftigung mit dem Holocaust, wo dieser alle Erklärungsansätze ablehnt, die ein nicht erklärbares Moment annehmen. Hier leitet Verf. zur abschließenden Kritik an Mandel über: dieser habe zwar für einen offenen Marxismus plädiert, ein solcher stehe aber in einem Spannungsverhältnis zu dessen Streben nach einem kohärenten Modell zur Erklärung der Wirklichkeit. Mandel war vom Aufschwung der Kämpfe in den 1960er Jahren geprägt und schätzte das Bewusstsein der Arbeiterklasse oft zu optimistisch ein – so ging er noch 1989/90 davon aus, in der DDR werde gerade ein authentischer Sozialismus erkämpft. Mandels Beitrag zum Marxismus könne entsprechend nur im Rahmen einer Zusammenarbeit verschiedener marxistischer Strömungen und anderer Richtungen emanzipatorischer Sozialwissenschaft weiterentwickelt werden.

Die vorliegende Arbeit stellt in verständlicher Sprache die theoretischen Kernpunkte von Mandels Denken dar. Sie macht die logische Verbindung zwischen Mandels Themen deutlich – v.a. zwischen seinen Überlegungen zu sozialistischer Demokratie, Bürokratiekritik und politischer Strategie. Hiermit lässt sich gegen die in Teilen der Linken verbreiteten Auffassungen argumentieren, die z.B. Losurdo folgend Stalin partiell rehabilitieren oder das heutige China zum Vorbild erklären. Diese Auffassungen ignorieren die Zusammenhänge zwischen dem sozialistischem Ziel und der politischen Praxis auf dem Weg dorthin – wie durch ein Wunder soll eine sozialistische Gesellschaft aus einer Parteidiktatur wie in China hervorgehen. Verf. liefert wichtige Argumente für diese innerlinken Auseinandersetzungen. Dabei beugt er einer Dogmatisierung von Mandels theoretischem Werk vor, indem er auf dessen Grenzen hinweist. Heiko Bolldorf (Marburg)

Ökonomie

Müller-Jentsch, Walther, *Arbeit und Bürgerstatus. Studien zur sozialen und industriellen Demokratie*, VS, Wiesbaden 2008 (314 S., br., 34,90 €)

Verf. zielt in seiner Darstellung industrieller Beziehungen auf die Überwindung von »Gräben zwischen den Disziplinen« (7). In vier Teilen werden Genese und Entwicklung des Systems industrieller Beziehungen in ihrer Verknüpfung mit ökonomischen, politischen und sozialen Organisationen, Institutionen und Prozessen analysiert und kritisiert. Es handelt sich um eine Auswahl veröffentlichter Beiträge aus den letzten 25 Jahren, die z.T. überarbeitet, aktualisiert oder thematisch erweitert wurden.

Im ersten Teil verhandelt Verf. das Verhältnis von Kapitalismus und Zivilgesellschaft sowie dessen historische Umwandlungen. Die Entwicklung von Produktivkräften und Bürgerrechten wird als »Evolutionsprozess« (13) beschrieben. Mit Hilfe klar strukturierter Ausgangshypothesen wird deren Zusammenwirken für die Perioden der drei industriellen Revolutionen (1780-1830/50; 1880-1930; ab 1970) konkretisiert. Zwar besäßen Produktivkräfte und Bürgerrechte jeweils eine »eigene Dynamik und Entwicklungslogik« (ebd.); im konkreten historischen Prozess aber »tangieren und durchdringen« sie sich, »können sich wechselseitig beschränken, aber auch stützen und befördern« (33). Verf. skizziert eine Bewegung von der »Despotie der Fabrik« (Marx) über die Konstitution der Sphäre der Produktion als »umkämpftes Terrain«, um für die dritte Periode zu behaupten: die »aus der Entwicklung der Produktivkräfte sich ergebenden soziotechnischen Imperative einer effek-